

Zwischenevaluierung Laura Bassi 4.0, 1. Ausschreibung

Bericht an die

FFG Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH

z.H. Sonja Kopic

Sensengasse 1

1090 Wien

Per E-Mail: sonja.kopic@ffg.at

Anton Geyer

19. September 2023

inspire research Beratungsgesellschaft m.b.H.

Siebensterngasse 19

1070 Wien

Tel. +43 1 353 04 51

E-Mail: office@inspire-research.at

www.inspire-research.at

Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund und Ziele der Zwischenevaluierung.....	1
2	Methodischer Ansatz und Durchführung.....	4
3	Hinweise der Interviewpartner*innen zur Erreichung der Programmziele 2 und 3.....	6
3.1.	In welchem Ausmaß wurden Projekte mit hoher Inter- und Transdisziplinarität bei der Herangehensweise gefördert?.....	6
3.2.	In welchem Ausmaß wurden Projekte gefördert, die im hohen Ausmaß unterschiedliche Akteur*innen einbezogen?	7
3.3.	In welchem Ausmaß profitierten die Projektpartner*innen von der Beteiligung am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“?	8
3.4.	In welchem Ausmaß profitierten die Projektpartner*innen von der Durchführung der Genderanalysen?	9
3.5.	In welchem Ausmaß gibt es Follow up-Aktivitäten aus den Projekten?	10
3.6.	Hinweise zu anderen Aspekten der Ausschreibung	11
4	Summative Darstellung zu den Ziel-Indikatoren und Messwerten gemäß Programmdokument.....	12
5	Fazit.....	13

1 Hintergrund und Ziele der Zwischenevaluierung

Im Jahr 2018 startete die FFG das Programm Laura Bassi 4.0. In der 1. Ausschreibung des Programms mit dem Titel „Laura Bassi 4.0: Frauen gestalten chancengerechte Digitalisierung!“ richtete sich die FFG gezielt an Frauen, die Digitalisierung gestalten wollten. Gefördert wurden Kooperationsnetzwerke, in denen Frauen Digitalisierungsthemen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz bearbeiteten und damit zu mehr Chancengleichheit beitrugen.

Die geförderten Projekte sollten die Umsetzung von inter- und transdisziplinären Forschungs- und Innovationsvorhaben ermöglichen, die durch den Fokus auf chancengerechte Digitalisierung und Kooperation den Innovationsoutput österreichischer Unternehmen (insbesondere KMU) erhöhen. Für die 1. Ausschreibung standen 3,7 Mio. Euro zur Verfügung. Die maximale Förderungshöhe betrug 500 Tsd. Euro pro Projekt. Insgesamt wurden sechs Anträge eingereicht, wobei drei Projekte vom Bewertungsgremium zur Förderung empfohlen und genehmigt wurden.

Die geförderten Projekte wurden durch das bei der FFG eingerichtete Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ begleitet. Dieses Netzwerk nahm im Herbst 2020 seine Arbeit auf. Operativ führte die Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik – ÖGUT und die JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft (Joanneum Research) diese Begleitmaßnahme zur Ausschreibung durch. Ziel des FFG-Netzwerks war es, den Austausch über die Entstehung von digitalen Ungleichheiten und über Lösungen diesen entgegenzuwirken zu unterstützen. Die Netzwerkarbeit sollte dem Wissensgewinn, der Ideenfindung und der Lösungsentwicklung dienen, um Chancengerechtigkeit in der Digitalisierung voranzutreiben. Das FFG-Netzwerk führte dazu Veranstaltungen durch in deren Rahmen Interessierte über die Entstehung digitaler Ungleichheit und mögliche Lösungen diskutierten.

Während der Laufzeit der geförderten Laura Bassi 4.0-Projekte der 1. Ausschreibung wurden im Rahmen des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der chancengerechten Gestaltung von Digitalisierung beschäftigten und Strategien zur Verbesserung der Chancengleichheit und Inklusion erarbeiteten. Im Sommer 2022 führte Joanneum Research eine Umfrage unter allen Teilnehmer*innen des Netzwerks durch, die sich sowohl Aspekten der Teilnahme am FFG-Netzwerk insgesamt als auch Aspekten der Beteiligung an den einzelnen Arbeitsgruppen widmete. Die FFG stellte die Ergebnisse dieser Befragung für die Zwischenevaluierung zur Verfügung.

Mit der nun vorliegenden Zwischenevaluierung sollte geprüft werden, inwieweit es gelungen ist, mit den Projekten der 1. Ausschreibung und den getroffenen Begleitmaßnahmen die im Programmdokument formulierten Ziele des Laura Bassi 4.0-Programms zu erreichen. Im Programmdokument¹ wurden drei Ziele festgelegt und dazu konkrete Indikatoren und Zielgrößen für die Evaluierung definiert:

Die Auswertungen zum Ziel 1 „*Gestaltung einer chancengerechten Digitalisierung mit, von und durch Frauen*“ und zu den Indikatoren Wissenschaft / Wirtschaft des Ziels 2 „*Förderung von Forschungs- und Innovationsvorhaben mit hoher gesellschaftlicher Relevanz durch Bottom-up*“

¹ FFG, 2018, Programmdokument (01.06.2018 – 30.06.2021) LAURA BASSI 4.0 gemäß Punkt 4.1 der Richtlinien für die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH zur Förderung der angewandten Forschung, Entwicklung und Innovation (FFG-Richtlinie 2015), FFG-RL Offensiv, Version 1.1., Wien, September 2018.

*Definition von Forschungs- und Innovationsthematiken unter Einbindung aller erforderlichen Akteur*innen und Disziplinen*“ wurden durch die FFG selbst durchgeführt. Sie sind daher nicht Gegenstand der Zwischenevaluierung. Diese Zwischenevaluierung beschäftigt sich mit den Indikatoren „*Inter- und transdisziplinäres Herangehen*“ sowie „*Umfassende Einbindung erforderlicher Akteur*innen*“ im Zusammenhang mit dem Ziel 2 sowie mit der Zusammenfassung und programmzielspezifischen Auswertung der Ergebnisse der im Sommer 2022 durchgeführten Netzwerkbefragung zur Prüfung der Erreichung des Ziels 3 „*Thematisierung und Bearbeitung der Dynamiken und impliziten Mechanismen der Ungleichheit*“ des Programms.

Für die Bewertung des Programmerfolgs mit Blick auf das „*inter- und transdisziplinäres Herangehen*“ in den geförderten Projekten wurde für diese Zwischenevaluierung durch Interviews mit den Koordinatorinnen und weiteren Projektpartner*innen erhoben, wie die Beteiligten das inter- und transdisziplinäre Herangehen in den geförderten Projekten beurteilen und ob bzw. in welcher Art und Weise sich die geförderten Laura Bassi 4.0-Projekte in dieser Hinsicht von anderen Netzwerkprojekten (einschließlich kooperativen FuE-Projekten) unterschieden haben. Das Programmdokument legt als Zielwert fest, dass zumindest 40 % der geförderten Projekte solche mit hoher Inter- und Transdisziplinarität sind.

Für die Bewertung des Aspekts der „*umfassenden Einbindung der erforderlichen Akteur*innen*“ wurde in den Interviews mit den Koordinatorinnen und weiteren Projektpartner*innen diskutiert, wie sie den Umfang der Einbindung von Akteur*innen bewerten und ob bzw. in welcher Art und Weise sich die Einbindung von Akteur*innen in den Laura Bassi 4.0-Projekten vom Ausmaß der Einbindung von Akteur*innen in anderen Netzwerkprojekten (einschließlich kooperativen FuE-Projekten) unterschieden hat. Das Programmdokument legt als Zielwert fest, dass zumindest 30 % der geförderten Projekte solche mit hoher Einbindung aller erforderlichen Akteur*innen sind.

Zum Ziel 3 „*Thematisierung und Bearbeitung der Dynamiken und impliziten Mechanismen der Ungleichheit*“ legt das Programmdokument die folgenden Indikatoren fest: (1) Anzahl durchgeführter Veranstaltungen, (2) Anzahl eingeladener Wissensgeber*innen, (3) Anzahl Teilnehmer*innen, (4) Regelmäßigkeit der Teilnahme, (5) Gesamtanzahl erreichter Personen, (6) Diversität der erreichten Personen, (7) Anteil der erreichten Personen in der jeweiligen Zielgruppe („Aktivierungspotential“; Quadruple-Helix) und (8) Anzahl identifizierter good practices. Als Zielwerte zu den Anteilen an den mit den Projekten erreichten Personen sind im Programmdokument definiert, dass maximal 50 % der Akteur*innen aus der Wissenschaft kommen sollen, mindestens 25 % aus der Wirtschaft sowie jeweils mindestens 5 % aus der Zivilgesellschaft und aus dem öffentlichen Sektor bzw. der öffentlichen Verwaltung.

Als Zielwerte für die Diversität der erreichten Personen wurde ein Männeranteil von mindestens 20 % festgelegt. Betreffend regionale Verteilung sollten mindestens 30 % aus der NUTS-1 Region Ostösterreich kommen, mindestens 25 % aus der NUTS-1 Region Südösterreich und mindestens 15 % aus der NUTS-1 Region Westösterreich.

Als Zielwerte für die Regelmäßigkeit der Teilnahme am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ wurde definiert, dass 20 % der Teilnehmer*innen mindestens an 25 % der Veranstaltungen teilnehmen, 10 % der TeilnehmerInnen an mindestens 50 % der Veranstaltungen und 5 % der Teilnehmer*innen an 75 % der Veranstaltungen.

Laut Programmdokument soll die Messung der Zielwerte zum Ziel 2 durch eine kumulative quantitative Erhebung der Indikatoren auf Basis der Angaben in den Anträgen, den Zwischenberichten und den Endberichten erfolgen.

Für die Messung der Zielwerte zum Ziel 3 ist laut Programmdokument eine pseudonymisierte kumulative quantitative Erhebung auf Basis der Teilnahmelisten vorgesehen, sowie eine kumulative Messung über Diversitätsindices basierend auf den Teilnahmelisten, wobei als Diversitätsfaktoren (1) die Anzahl der VertreterInnen aus der Quadruple-Helix, (2) das Verhältnis Frauen-Männer, (3) Bildung (Disziplin, höchster Abschluss) sowie 4) Regionale Verteilung / Arbeitsort angeführt werden.

Des Weiteren soll eine qualitative Wirkungsmessung durch eine Teilnehmer*innenbefragung nach dreijähriger Laufzeit des Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ erfolgen, in der die Wirkung der Netzwerktätigkeit auf die beruflichen Lebenswirklichkeiten der Teilnehmer*innen erhoben werden. In dieser Befragung soll an alle Teilnehmer*innen die Frage gestellt werden, wie die Teilnahme am Netzwerk die beruflichen Tätigkeiten der Teilnehmer*innen und die Organisationen, in denen sie arbeiten konkret verändert hat und ob die Teilnehmer*innen annehmen, dass diese Veränderungen dauerhaft sein werden. Die Projektbeteiligten in den geförderten Projekten sollen darüber hinaus dazu befragt werden, wie die Mitwirkung im FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ die Umsetzung der geförderten Projekte beeinflusst hat bzw. davon profitieren konnte.

2 Methodischer Ansatz und Durchführung

In Absprache mit der FFG wurde das abstrakt-formalistische Ziele-Indikatoren-Zielgrößen-Messmethoden-Konzept im Programmdokument dahingehend interpretiert, dass mit der Zwischenevaluierung durchaus auch qualitative Informationen bei den Koordinatorinnen und Projektpartner*innen erhoben werden sollten, die der FFG Unterstützung bei der Planung und Umsetzung vergleichbarer zukünftiger Maßnahmen geben können.

Mit Blick auf die Ziele des Programms standen die Themen *Inter- und Transdisziplinarität in der Herangehensweise* sowie *Erfolg bei der Einbeziehung relevanter Akteur*innen in die Projekte* im Zentrum des Interesses in dieser Zwischenevaluierung. Gleichzeitig wurde die Zwischenevaluierung dazu genutzt, Hinweise zu jenen Aspekten der Laura Bassi 4.0-Ausschreibung zu erhalten, die von den Antragsteller*innen in dem im Jahr 2019 durchgeführten Assessment der 1. Ausschreibung des Programms² als spezifische kritische Punkte des Programmkonzepts identifiziert wurden. Diese betrafen insbesondere

- die verpflichtende Durchführung einer Genderanalyse bei jeder beteiligten Projektpartnerorganisation sowie die
- Verpflichtung zur Teilnahme am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“.

Empirische Grundlage für diese Zwischenevaluierung bilden Interviews mit Ansprechpartner*innen bei den geförderten Einrichtungen der drei Laura Bassi 4.0-Projekte der 1. Ausschreibung. Interviews wurden mit allen Koordinatorinnen geführt, sowie mit neun weiteren Projektpartner*innen der drei geförderten Projekte. Aufgrund von Mehrfachfunktionen von Personen als Ansprechpartner*innen für verschiedene an den Projekten beteiligten Einrichtungen und aufgrund der Beteiligung einer Einrichtung an zwei Laura Bassi 4.0-Projekten konnten mit diesen zwölf Interviews die Erfahrungen von 16 projektbeteiligten Einrichtungen (von insgesamt 22 projektbeteiligten Einrichtungen) für diese Zwischenevaluierung berücksichtigt werden.

Im Zentrum der Interviews mit den Koordinatorinnen und Projektpartner*innen standen die folgenden Fragen:

- Was unterschied das Laura-Bassi 4.0-Projekt von anderen Förderprojekten (Netzwerkprojekten) hinsichtlich Inter- und Transdisziplinarität bei der Herangehensweise?
- Was unterschied das Laura-Bassi 4.0-Projekt von anderen Förderprojekten (Netzwerkprojekten) hinsichtlich Art und Umfang der einbezogenen Akteurinnen und Akteure?
- In welchem Umfang erfolgte eine Teilnahme an den Veranstaltungen des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“, welche aktiven Beiträge leisteten die Koordinatorinnen und Projektpartner*innen und welchen Nutzen und Synergien für die eigenen Projekte zogen sie daraus?
- Welchen Nutzen hatte die verpflichtende Erstellung der Genderanalyse zur Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Chancengleichheit in den geförderten Organisationen?

² inspire research, 2020, Assessment der 1. Ausschreibung des FFG-Förderprogramms „Laura Bassi 4.0 – Frauen gestalten chancengerechte Digitalisierung!“

Zusätzlich führten wir zwei Interviews mit den Verantwortlichen für die Umsetzung des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“, um auch deren Erfahrungen aus der Begleitmaßnahme hinsichtlich des Erfolgs der Einbindung der Projektpartner*innen und über die Wechselwirkungen mit den geförderten Projekten in der Zwischenevaluierung berücksichtigen zu können.

Schließlich standen uns für diese Zwischenevaluierung die Zwischenberichte und Endberichte der drei geförderten Laura Bassi 4.0-Projekte sowie die Befragungsergebnisse der Erhebung zum Netzwerk Laura Bassi 4.0, die von Joanneum Research durchgeführt wurde, zur Verfügung.

3 Hinweise der Interviewpartner*innen zur Erreichung der Programmziele 2 und 3

In diesem Kapitel fassen wir die Ergebnisse der Interviews mit den Koordinatorinnen, den weiteren Projektpartner*innen sowie mit den Verantwortlichen für die Durchführung des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ zusammen.

3.1 In welchem Ausmaß wurden Projekte mit hoher Inter- und Transdisziplinarität bei der Herangehensweise gefördert?

Nach Einschätzung aller unserer Interviewpartner*innen wurden in der 1. Ausschreibung des Laura Bassi 4.0-Programms Projekte gefördert, die sich hinsichtlich ihres Projektansatzes und der inhaltlichen Herangehensweise durch ein sehr hohes Ausmaß an Inter- und Transdisziplinarität auszeichneten. Die geförderten Netzwerke hätten eine große Breite an Erfahrungen und Kompetenzen, insbesondere von Frauen, repräsentiert, wodurch neue Herangehensweisen bei der Entwicklung von Lösungen erprobt und umgesetzt werden konnten.

Eine Interviewpartnerin betonte, dass es mit dem Projektansatz in hohem Ausmaß gelungen sei, nicht nur die technischen Aspekte im Projekt zu behandeln, sondern in einer integrierten Art und Weise auch nicht-technische, frauenbezogene und chancengerechtigkeitsrelevante Aspekte gleichrangig in den Arbeiten zu berücksichtigen. Die methodische Herangehensweise hätte sich dadurch sehr deutlich von klassischen FuE- und Netzwerkprojekten unterschieden. Eine Interviewpartnerin gab ergänzend dazu an, dass der gelebte Netzwerkcharakter des geförderten Projekts ein besonderer Mehrwert gewesen sei. Viele Partner*innen hätten sich zwar bereits gekannt, die wechselseitigen Kontakte und Vernetzungen im Laura Bassi 4.0-Projekt seien jedoch über das übliche Ausmaß sehr deutlich hinausgegangen.

In einem anderen Projekt führte die hohe Interdisziplinarität zum Einsatz einer für viele Partner*innen gänzlich neuen Form der Projektkommunikation und Zusammenarbeit im Team. Die inter- und transdisziplinären Beiträge führten dazu, dass immer wieder neue Ansätze ausprobiert und reflektiert werden konnten, was in üblichen Projektdesigns in dieser Form nicht stattfinden könne. Verbunden damit sei jedoch ein deutlich höherer Zeitbedarf gewesen, um mit der Komplexität des Projektdesigns zurechtzukommen. Insgesamt seien jedoch damit sehr gute Resultate erzielt worden, auch wenn in einem klassischen Entwicklungsprozess die technischen Ergebnisse wahrscheinlich in weniger als der Hälfte der Projektlaufzeit hätten entwickelt werden können.

Mehrere Interviewpartnerinnen aus kleinen Unternehmen in einem der geförderten Projekte gaben an, dass im Projekt in sehr großem Ausmaß unmittelbar praktisch verwertbare Instrumente entwickelt werden konnten. Mit dem Projektansatz sei „direkt ins Schwarze getroffen“ worden. Es wären Tools entwickelt worden, die unmittelbar im Arbeitsalltag der Beteiligten genutzt werden können. Dies sei insbesondere in der ersten Phase der Corona-Pandemie für die beteiligten kleinen Einrichtungen eine große Hilfe gewesen, um innerhalb kürzester Zeit wesentliche Geschäftsprozesse auf Online-Lösungen umzustellen. Im Nachhinein betrachtet sei das Laura Bassi 4.0-Projekt mit Bezug auf die erzielten Ergebnisse „das beste Projekt ever“ gewesen.

3.2. In welchem Ausmaß wurden Projekte gefördert, die im hohen Ausmaß unterschiedliche Akteur*innen einbezogen?

Insgesamt betonten die Interviewpartner*innen aus allen geförderten Projekten, dass die Durchmischung der Teilnehmer*innen sehr gut gewesen sei und geeignet, die angestrebten Projektziele zu erreichen. Aufgrund des Themas und der inhaltlichen Ausrichtung der Ausschreibung wurden nach Ansicht unserer Interviewpartner*innen Projekte gefördert, in denen Frauen deutlich prominenter und in einem höheren Ausmaß beteiligt waren, als dies bei anderen kooperativen Projekten an den beteiligten Einrichtungen üblicherweise der Fall sei.

Der überwiegende Teil der Interviewpartner*innen gab an, dass die geförderten Projekte hinsichtlich der Beteiligung von nicht-technisch ausgerichteten Akteur*innen deutlich „bunter“ gewesen seien als klassische Entwicklungsprojekte. Die Orientierung auf Anwender*innen, Praxispartner*innen und die Einbeziehung von Organisations- und Unternehmensberatungen hätten zu einer größeren Bandbreite an Kompetenzen in den Projektteams geführt als sonst in kooperativen Projekten üblich sei.

Die breite Beteiligung unterschiedlicher Akteur*innen hätte nach Einschätzung mehrerer Interviewpartner*innen dazu beigetragen, neue Sichtweisen auf Probleme und Lösungen zu ermöglichen und so von der Teilnahme am Projekt besonders stark zu profitieren. Eine Interviewpartnerin beobachtete, dass es aufgrund der sehr breiten Akteur*innenstruktur zu weniger Konkurrenzdenken und Konkurrenzhandeln unter den Beteiligten gekommen sei als sie das in klassischen kooperativen FuE-Projekten kenne.

Gleichzeitig gaben einige Interviewpartner*innen eines Projekts an, dass durch die breite Akteur*inneneinbindung und durch die damit verbundene höhere Interdisziplinarität der Projekte einzelne Phasen des Projekts länger gedauert hätten, um sich abzustimmen zu können und ein gemeinsames Verständnis im Projekt sicherzustellen. Die breitere Akteur*inneneinbindung hätte das endgültige Design der angestrebten Lösung im Projekt deutlich „anders“, „bunter“ und „breiter“ gemacht. Der Projektansatz hätte aber auch dazu geführt, dass es erst spät im Projekt zu einer Fokussierung gekommen sei und man mit der Entwicklung des angestrebten Ergebnisses nicht so weit gekommen sei wie erhofft. Es wären sehr gute Zwischenergebnisse entwickelt worden, die nun der weiteren Umsetzung harren würden.

Eine Interviewpartnerin gab an, dass sich das Projektkonsortium aus früheren FuE-Projekten überwiegend schon kannte, dass jedoch aufgrund des Themas und der Ausrichtung der Ausschreibung trotzdem ein deutlich anderes Projektteam zustande kam. Der Umfang der Beteiligung von Frauen sei deutlich höher gewesen als in anderen Projekten: Ein Fokus des Projekts sei gewesen kompetente Frauen zusammenzubringen. Die Projektplanung hätte es ermöglicht Ressourcen für den Austausch zwischen den Partner*innen zu widmen, was in klassischen FuE-Projekten in dieser Form nicht möglich sei. Man hätte im Laura Bassi 4.0-Projekt externe Expertise und spezifisches nicht-technisches Know-how in das Projekt einbinden können, womit viele neue Entwicklungswege eröffnet worden wären.

Schließlich meinte eine Interviewpartnerin, dass durch die Einbeziehung von Praxispartner*innen ein höheres Ausmaß an Unterstützungsleistungen durch die Konsortialführungen notwendig gewesen sei. Praxispartner*innen würden mit FuE-Projektstrukturen und den erwarteten Leistungen in den Arbeitsplänen nicht in gleicher Weise vertraut sein wie FuE-aktive Partner*innen. Den Koordinatorinnen wäre die Rolle zugekommen, die Integration der Praxispartner*innen sicherzustellen.

3.3. In welchem Ausmaß profitierten die Projektpartner*innen von der Beteiligung am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“?

Alle Interviewpartner*innen gaben an, dass sie entweder persönlich oder dass andere Vertreter*innen ihrer Organisation zumindest an einzelnen Maßnahmen und Veranstaltungen des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ teilgenommen hätten.

Mehrere Interviewpartner*innen aus kleinen Unternehmen gaben im Zusammenhang mit der Beteiligung an den Veranstaltungen des FFG-Netzwerks an, dass aufgrund der Corona-Pandemie-Situation in den Jahren 2020 bis 2022 der Großteil der Veranstaltungen online stattfand, wodurch eine Teilnahme erleichtert wurde. Der zeitliche Aufwand sei durch das Online-Format deutlich geringer gewesen als bei physischen Treffen. Gerade für Partner*innen aus den Bundesländern hätten physische Veranstaltungen einen deutlich höheren Reise- und Zeitaufwand bedeutet.

Der insgesamt für die Beteiligung am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ erwartete bzw. gewidmete Zeitaufwand sei nach Einschätzung fast aller Interviewpartner*innen angemessen und in einem vertretbaren Rahmen gewesen. Die Hauptlast der Mitwirkung am FFG-Netzwerk sei bei den Koordinatorinnen gelegen.

Mehrere Interviewpartner*innen gaben an, sie hätten nur an einem oder zwei physischen Treffen des FFG-Netzwerks teilgenommen. Auch an den digitalen Treffen und Angeboten hätten sie nur dann teilgenommen, wenn das Thema passte. Mehrere Interviewpartner*innen schätzten ihr Engagement im Netzwerk auf drei bis fünf Teilnahmen an virtuellen und physischen Veranstaltungen. Der gesamte zeitliche Aufwand hätte sich über die Laufzeit des Projekts auf wenige Tage beschränkt. Zumindest teilweise hätte die für die Teilnahme an den Netzwerk-Veranstaltungen aufgewendete Zeit im Projekt abgerechnet werden können.

Im Assessment 2019 gaben mehrere Interviewpartner*innen an, dass mit Blick auf die geforderte Teilnahme am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ unklar sei, ob und in welchem Ausmaß die Netzwerkarbeit durch die Projekte mitgestaltet werden kann und in welchem Ausmaß sich die Projekte in das Netzwerk aktiv einbringen können werden. Die Rückmeldungen in den Interviews in dieser Zwischenevaluierung zeigen, dass es dem FFG-Netzwerk sehr gut gelungen ist, trotz der ursprünglichen Vorbehalte und Unsicherheiten auf Seite der Projektbeteiligten hinsichtlich ihrer Rolle und Funktion im Netzwerk die Koordinatorinnen und Projektpartner*innen sehr gut zu integrieren. Die Partner*innen hatten und nutzten die Gelegenheit ihre Projekte im Netzwerk vorzustellen. Gleichzeitig wiesen mehrere Interviewpartner*innen darauf hin, dass die inhaltlichen Inputs der ÖGUT und die Betreuung der Arbeitsgruppen durch Joanneum Research sehr gut und positiv gewesen sei.

Einen direkten Beitrag bzw. Synergien der Teilnahme am FFG-Netzwerk „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ im Hinblick auf die Erreichung der Projektziele sah ein wesentlicher Teil der Interviewpartner*innen nicht: Die Netzwerkarbeit im eigenen Projekt sei für den Projekterfolg wichtiger gewesen als die Netzwerkarbeit im FFG-Netzwerk. Zahlreiche Interviewpartner*innen gaben an, der wesentliche Mehrwert des FFG-Netzwerks sei es gewesen, interessante Kontakte, Anregungen für die eigene Arbeit im Allgemeinen zu erhalten, nicht jedoch spezifische Impulse für die Tätigkeiten im geförderten Laura Bassi-4.0-Projekt. Das FFG-Netzwerk wäre eine „zusätzliche Chance“ gewesen, die man aufgreifen habe können oder auch nicht.

Mehrere Interviewpartner*innen eines anderen Projekts gaben hingegen an, dass die Arbeit in den Arbeitsgruppen des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ einen entscheidenden Nutzen für das eigene Projekt gehabt hätte und insbesondere die Teilnahme und das Feedback von Partner*innen anderer Projekte und von sonstigen Teilnehmer*innen wichtige Beiträge zur Gestaltung der Projektergebnisse geleistet habe. Das Projektteam hätte das FFG-Netzwerk sehr aktiv genutzt, um die eigenen Entwicklungsarbeiten voranzutreiben.

Die Verantwortlichen für die Durchführung und Betreuung des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ wiesen in den Interviews darauf hin, sehr aktiv darauf geachtet zu haben, dass die Koordinatorinnen und Projektpartner*innen der geförderten Laura Bassi-4.0-Projekte ausreichend Raum und Gestaltungsmöglichkeiten im Netzwerk vorfinden. Vor allem die Arbeitsgruppen des FFG-Netzwerks wären von den Koordinatorinnen und Projektpartner*innen als Plattformen genutzt worden, um eigene Schwerpunkte zu setzen und an konkreten Themen gemeinsam weiterzuarbeiten. Drei der Arbeitsgruppen seien von Partner*innen der 1. Ausschreibung des Programms Laura Bassi 4.0 geleitet worden. Die Arbeitsgruppen hätten sehr autonom agieren können. Die Arbeitsgruppen hätten nach Einschätzung der Netzwerk-Verantwortlichen sehr erfolgreich zu neuen Themen interdisziplinär zusammengearbeitet und tangible Ergebnisse erzielt.

Eine Interviewpartnerin betonte, sie habe durch die Mitarbeit in einer ausschreibungsfremden Arbeitsgruppe enorm profitieren können. Dadurch sei ein sehr guter Austausch zwischen Projekten möglich geworden. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe seien aus Sicht der Interviewpartnerin „sensationell“. Das Netzwerk habe mit dieser projektübergreifenden Vernetzung etwas leisten können, was in klassischen FuE-Projekten sehr häufig fehlen würde.

3.4. In welchem Ausmaß profitierten die Projektpartner*innen von der Durchführung der Genderanalysen?

Die Verpflichtung zur Durchführung einer Genderanalyse zur Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Chancengleichheit in den beteiligten Einrichtungen stellte für die meisten Partner*innen in den Projekten keine besondere Herausforderung dar. In zahlreichen Fällen führten Projektpartner*innen die Genderanalysen bei den Konsortialpartner*innen durch. Mehrere Interviewpartner*innen gaben an, dass durch die Verpflichtung zur Genderanalyse im Projekt auch die notwendigen Ressourcen dafür vorhanden waren, um diese durchführen zu können. Ohne Verpflichtung würden Leitungen von Einrichtungen häufig auf den Mangel an Ressourcen als Argument gegen Genderanalysen verweisen.

In zumindest einem Fall wurden nach Angaben einer Interviewpartnerin die Genderanalysen im Projekt dazu genutzt, ein eigenes Tool zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln.

Die Vertreterin einer großen außeruniversitären Forschungseinrichtung gab im Gespräch an, dass die geforderte Genderanalyse keinen Zusatzaufwand nach sich gezogen hätte, da die Organisation ohnehin über funktionierende Prozesse und Strukturen dazu verfügen würde.

Die überwiegende Anzahl der Interviewpartner*innen gab an, dass sie die Genderanalyse als sehr spannend, hilfreich und nützlich wahrgenommen hätten, weniger in Bezug auf das Projekt als vielmehr insgesamt für die Einrichtungen. Die Genderanalyse hätte es ermöglicht neue Blickweisen auf die Strukturen in den jeweiligen Organisationen zu erhalten. Für derar-

tige Arbeiten gebe es sonst zu wenig Zeit und institutionelle Aufmerksamkeit. Auch in einzelnen Einrichtungen, die bereits Erfahrungen und konkrete Umsetzungspläne für Gendermaßnahmen gehabt hatten, hätten die Genderanalysen zu neuen Erkenntnissen geführt.

Mehrere Interviewpartner*innen gaben an, dass sie durch die Genderanalysen auf neue Aspekte aufmerksam gemacht wurden, die unmittelbar zu Maßnahmen und Umsetzungsaktivitäten in ihren Einrichtungen geführt hätten: In den Genderanalysen wären die Personalstrukturen bei den Partnern erfasst und die Unternehmensstrategien durchleuchtet worden. Auf Basis der Ergebnisse wäre es beispielsweise zur inhaltlichen und textlichen Umgestaltung von Webseiten, von Stellenausschreibungen und sonstigen Unternehmensdokumenten gekommen. Die Genderanalysen seien von einzelnen Partner*innen aktiv nachgefragt worden. Die Genderanalysen wären ein gutes Tool gewesen, um ein besseres Verständnis des Zusammenhangs von Gender und Chancengerechtigkeit bei den Projektpartner*innen zu erreichen.

Auch Projektpartnerinnen, die bei der Antragstellung der Verpflichtung zur Durchführung der Genderanalyse eher kritisch oder ablehnend gegenüberstanden, gaben im Interview an, vom erzielten Nutzen positiv überrascht gewesen zu sein: Die Genderanalysen hätten selbst in sehr kleinen Unternehmen Gendermuster transparent gemacht und neue Wege der Zusammenarbeit aufzeigen können.

In zumindest einem Fall führte die Durchführung der Genderanalyse zu internen Diskussionen und Konflikten zwischen dem Projektteam und der Leitung der Einrichtung. Es hätte in der Einrichtung große Widerstände gegen die Genderanalyse gegeben und es wäre nur eine Minimalvariante genehmigt worden. Das Projektteam hätte jedoch das Thema konsequent weiterverfolgt und bestehende Ungleichheiten aufgezeigt. Dies hätte schließlich dazu geführt, dass die Einrichtung das Thema intern stärker aufgreifen musste. Der Zwang zur Genderanalyse in der Ausschreibung hätte damit einen wichtigen zusätzlichen Impuls zu mehr Gendergerechtigkeit in der Einrichtung geleistet.

Mehrere an den Projekten beteiligte Einzelunternehmerinnen und Vertreter*innen von technischen Entwicklungsunternehmen gaben in den Interviews an, dass für sie selbst die Genderanalyse nicht unmittelbar relevant gewesen sei bzw. eher als „lästiges Beiwerk“ gesehen wurde. Insgesamt zeichneten die Interviewpartner*innen jedoch ein sehr positives Bild von der verpflichtenden Durchführung von Genderanalysen im Rahmen der geförderten Laura Bassi 4.0-Projekte.

3.5. In welchem Ausmaß gibt es Follow up-Aktivitäten aus den Projekten?

Zu einem Projekt gaben die Interviewpartner*innen übereinstimmend an, dass sie nach Ende der Förderung weiterhin untereinander vernetzt geblieben seien. Die Vernetzung im Kernteam und darüber hinaus würde gut funktionieren, weil sich die Koordinatorin aktiv um den Weiterbestand des Netzwerks kümmern würde. Da jedoch nunmehr keine finanziellen Mittel für den Betrieb des Netzwerks vorhanden seien, wäre der Umfang der Aktivitäten deutlich geringer als während der Laufzeit des Projekts.

Die Partner*innen eines anderen Laura Bassi 4.0-Projekts hatten ein Folgevorhaben in einem FFG-Netzwerkprogramm eingereicht, das jedoch nicht für eine Förderung ausgewählt wurde. Die Projektpartner*innen suchen nach wie vor nach Realisierungsmöglichkeiten zur Weiterentwicklung der Ergebnisse des Laura Bassi 4.0-Projekts.

Die Partner*innen im dritten Laura Bassi 4.0-Projekt der 1. Ausschreibung arbeiten heute in unterschiedlichen Konstellationen in anderen FuE-Projekten zusammen, wobei die koordinierende Einrichtung meist als Drehscheibe fungiert.

3.6. Hinweise zu anderen Aspekten der Ausschreibung

Im Assessment zur 1. Ausschreibung des FFG-Programms „Laura Bassi 4.0“ kritisierten zahlreiche Antragsteller*innen die maximale Förderquote von 60 % als zu gering. In den Interviews wiesen die Vertreterinnen der beteiligten Forschungsreinrichtungen darauf hin, dass es in ihren Einrichtungen in den vergangenen Jahren noch schwieriger geworden sei, intern eine Zustimmung für die Durchführung von Projekten mit einer Förderquote von 60 % zu erhalten. Selbst unter Einrechnung des pauschalen Gemeinkostenzuschlags würden zu hohe Eigenmittelanteile erforderlich sein, die nur schwer aus anderen Töpfen bereitgestellt werden könnten. Unternehmenspartner seien nur in Ausnahmefällen dazu bereit Ausfinanzierungsbeiträge an die Forschungseinrichtungen zu leisten.

Mehrere Interviewpartner*innen gaben an, dass man bereits mit der Entscheidung für die Einreichung des Antrags die Förderquote akzeptiert hätte. Es sei müßig darüber später noch einmal zu sinnieren. Einzelne Projektpartner*innen gaben an, deutlich mehr Entwicklungsleistungen in das Projekt investiert zu haben als ursprünglich geplant. Die sei zum Teil eine bewusste, strategische Entscheidung gewesen. Einzelne Interviewpartner*innen gaben im Gespräch an, sie hätten durch das Projekt eine Chance gesehen, das Unternehmen und seine technischen Lösungen bekannter zu machen und sich daher entsprechend stark engagiert. Die Förderquote sei zweitrangig gewesen.

Interviewpartner*innen aus dem Beratungsbereich gaben an, die präferierte Beteiligung an geförderten Projekten sei jene als Drittleister*in, da so 100 % der kalkulierten Kosten im Projekt verrechnet werden könnten. Kleine Dienstleister würden im Einzelfall Schwierigkeiten haben die finanziellen Flüsse zum Nachweis der Kosten für eine Förderquote von 60 % darzustellen. Zumindest in einem Fall führte dieser Umstand dazu, dass sich eine Projektpartnerin als Einzelunternehmerin und nicht mit ihrer Organisation am Projekt beteiligte.

Einige andere Interviewpartner*innen betonten jedoch, dass der hohe Nutzen des Projekts den Eigenfinanzierungsanteil jedenfalls gerechtfertigt hätte. Die strategische Bedeutung und Ausrichtung des Projekts sei letztlich entscheidend für das Engagement der Einrichtung gewesen. Es wäre zwar nicht möglich jedes Projekt mit einer Förderquote von 60 % zu realisieren, sehr wohl jedoch einzelne, strategisch besonders zentrale Vorhaben.

4 Summative Darstellung zu den Ziel-Indikatoren und Messwerten gemäß Programmdokument

Ziel	Indikator	Zielwert	Erreichter Wert
Ziel 2: Förderung von Ful-Vorhaben mit hoher gesellschaftl. Relevanz	Inter- und transdisziplinäres Herangehen: Anteil der Projekte mit hoher Inter- und Transdisziplinarität	40 %	100 % (3 von 3)
	Umfassende Einbindung erforderlicher Akteure: Anteil der Projekte mit Einbindung aller ³ erforderlichen Akteur*innen	30 %	100 % (3 von 3)
Ziel 3: Thematisierung und Bearbeitung der impliziten Mechanismen der Ungleichheit	Anteil erreichter Personen im FFG-Netzwerk Digitalisierung und Chancengerechtigkeit: ⁴		150
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Wissenschaft</i> • <i>Wirtschaft</i> • <i>Zivilgesellschaft</i> • <i>Öffentlicher Sektor</i> 	Max. 50 % Mind. 25 % Mind. 5 % Mind. 5 %	33 % 52 % n/v 14 %
	Diversität der erreichten Personen		
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Anteil Männer</i> • <i>Anteil Ostösterreich</i> • <i>Anteil Südösterreich</i> • <i>Anteil Westösterreich</i> 	Mind. 20 % Mind. 30 % Mind. 25 % Mind. 15 %	19 % n/v n/v n/v
	Regelmäßigkeit der Teilnahme		
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>20 % der TN nehmen an mind. 25 % der Veranstaltungen teil</i> • <i>10 % der TN nehmen an mind. 50 % der Veranstaltungen teil</i> • <i>5 % der TN nehmen an mind. 75 % der Veranstaltungen teil</i> 		25 % nehmen „oft“ teil 39 % nehmen „gelegentlich“ teil

³ Im Hinblick auf den Erfolg der geförderten Projekte.

⁴ Datenquelle: Reidl, S. und J. Streicher, o.J., Erhebung zum Netzwerk Laura Bassi 4.0, Befragungsergebnisse. Die Angabe in der Spalte „Erreichte Werte“ sind die Werte in der Stichprobe der Befragung (n=64, entspricht 43 % der Grundgesamtheit).

5 Fazit

Betrachten wir die Zielerreichung der 1. Ausschreibung des FFG-Programms „Laura Bassi 4.0“ anhand der im Programmdokument festgelegten Zielwerte für die Indikatoren *Transdisziplinarität / Interdisziplinarität* sowie *Einbeziehung aller relevanter Akteur*innen*, so lässt sich aufgrund der Hinweise der Koordinatorinnen und Projektpartner*innen in den Interviews festhalten, dass diese erreicht wurden:

Für alle drei geförderten Projekte lassen sich zahlreiche Charakteristika feststellen, die zeigen, dass die Projektkonzepte und die Herangehensweise bei der Projektdurchführung in einem hohen Ausmaß inter- und transdisziplinär angelegt waren. Das Design der Ausschreibung erlaubte es den Projektpartner*innen die Themen Digitalisierung und Chancengerechtigkeit als zentrale Reflexionsfläche für die methodischen, organisatorischen und technischen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu nutzen. Damit wurden nach Einschätzung der Koordinatorinnen und der Projektpartner*innen deutlich andere Ansätze ermöglicht als bei klassischen FuE-Netzwerken und Kooperationsprojekten, bei denen solche Themen – wenn überhaupt – nur als „Begleitforschung“ adressiert werden können.

Die Hinweise der Koordinatorinnen und der Projektpartner*innen in den Interviews lassen den Schluss zu, dass Netzwerkprojekte gefördert wurden, die eine breitere Gruppe von Akteur*innen einbezog, als dies bei klassischen FuE-Netzwerken zu erwarten gewesen wäre. Unter den „unüblichen“ Akteur*innen fanden sich vor allem Partner*innen, die selbst keine FuE-Tätigkeiten durchführen. Der heterogene Mix an Akteur*innen bereicherte nach Ansicht der Koordinatorinnen und der Projektpartner*innen die Projekte in einem substantziellen Ausmaß und trug somit zu deren Erfolg bei.

Die Koordinatorinnen und Projektpartner*innen bewerten die Projekte als insgesamt hoch produktiv und die erzielten Ergebnisse als ausgesprochen nützlich.

Der überwiegende Anteil der an den Projekten beteiligten Partner*innen nahm positive Effekte durch die verpflichtende Durchführung der Genderanalyse zur Ableitung von Empfehlungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Chancengleichheit wahr, sowohl in den eigenen Einrichtungen als auch bei den Partner*innen. Ein Nutzen der verpflichtenden Genderanalyse lässt sich nach den Hinweisen in den Interviews sowohl bei großen Einrichtungen als auch bei kleinen Einrichtungen feststellen. Durch die Genderanalysen konnten nicht nur Einrichtungen profitieren, die erstmals eine solche durchführten, sondern auch Organisationen, die bereits über etablierte Prozesse und Verfahren dazu verfügten.

Hinsichtlich des Nutzens des FFG-Netzwerks „Digitalisierung und Chancengerechtigkeit“ zeigen die Interviews mit den Beteiligten, dass der Mehrwert des Netzwerks sehr stark vom Engagement der einzelnen Partner*innen abhängig war. Die Verantwortlichen des FFG-Netzwerks boten den Koordinatorinnen und Projektpartner*innen ausreichend Möglichkeiten, sich und ihre Projekte aktiv in das Netzwerk einzubringen und sich mit anderen Teilnehmer*innen auszutauschen. Dieses Angebot wurde von den Projektpartner*innen in unterschiedlichem Ausmaß angenommen. Einzelne Projektpartner*innen berichteten über einen sehr hohen Nutzen des FFG-Netzwerks sowohl für das Projekt als auch darüber hinaus im Sinne zusätzlicher Inputs und neuer Kontakte. Andere Projektpartner*innen bewerteten das Netzwerk zwar als ein grundsätzlich interessantes Angebot, aber nur beschränkt wirksam und nachhaltig.

